

Blumen-Macher Oder: Eine Reise durch den Sommer

„Ich sehe was, was du nicht siehst, und das ist groß und rund und gelb!“ Marie hält die ausgestreckte Hand unter Tims Nase. „Du spinnst ja. Typisch Weiber!“ Tim dreht sich um und kickt mit seinem Ball weiter. „Doch, wirklich, hier! Das ist wirklich was Großes: eine riesige Blume.“ Marie lässt nicht locker. Sie drängt sich zwischen Tim und den Ball. „Also, ich sehe nur kleine Körner, Sonnenblumenkerne, wenn ich mich nicht irre. Schmecken ganz gut, wenn man sie aus der Schale pult.“ Tim greift zu, aber im selben Moment zieht Marie die Hand weg. „Bist du verrückt, die sind doch nicht zum Essen. Die pflanz’ ich ein. Das wird meine Sonnenwiese!“

„Jetzt spinnst du endgültig, Sonnenwiese! Aus so kleinen Dingen kannst du doch keine Sonnenblumen machen.“ – „Kann ich doch!“ – „Kannst du nicht!“ – „Doch!“ – „Nein!“ Schon gibt’s den schönsten Streit.

„Dass Mädchen immer so angeberisch sein müssen!“ „Dass Jungen immer so verfressen sein müssen!“ Hin und her geht es zwischen den beiden. Unbemerkt ist Bruder Franz herangekommen. „Nanu, was ist denn mit euch los?“ Tim und Marie kennen Bruder Franz aus dem Kindergottesdienst. „Tim will nicht glauben, dass ich aus diesen Sonnenblumenkernen eine Sonnenwiese machen kann.“, beschwert sich Marie. „Und Marie gibt immer so an, als ob sie alles könnte. Blumen kann man gar nicht machen.“, empört sich Tim.

„Wie wär’s denn, wenn ihr das einfach einmal ausprobiert. Ich meine: ob man Blumen ‚machen‘ kann.“ Tim und Marie schauen sich an: Wie meint Bruder Franz das? „Na ja, ihr legt ein Beet an und pflanzt die Sonnenblumenkerne ein. Und dann schaut ihr, ob man Blumen ‚machen‘ kann. Es wäre ein Experiment für euch!“

(Hier zeigen Sie das erste Bild und lassen die Kinder entdecken, was sie wieder erkennen.)

„Aber schade ist es doch, dass wir die Sonnenblumenkerne jetzt nicht essen. Einfach in die Erde und weg damit! Wer weiß, ob wir die jemals wieder sehen.“ Nicht besonders fröhlich klopf Tim die Erde über dem letzten Saatloch zu. Dann wischt er sich die Hand an der Hose ab. „So, fertig!“

„Nee“, meint Marie. „Nicht fertig. Die Steine müssen noch aus dem Beet. Die stören die Pflanzen beim Wachsen!“ „Aber die Steine sehen doch hübsch aus. Außerdem hab’ ich jetzt keinen Bock mehr. Was sollen wir denn noch alles tun?“ „Na zum Beispiel die Erde auflockern, dann können die kleinen Pflanzen besser wachsen. Dabei können wir uns ja von Regenwürmern helfen lassen.“ Emsig holt Marie Stein um Stein aus dem Beet. „Wow, Regenwürmer!“ Tim ist begeistert. „Okay, wenn du mir versprichst, dass die Regenwürmer unsere Kerne nicht auffressen, dann gehe ich gleich auf Jagd!“ Und mit Feuereifer beginnt er, im Garten nach Regenwürmern zu suchen und sie zum neuen Beet zu schaffen.

(Hier zeigen Sie das zweite Bild und lassen die Kinder entdecken, was sie wieder erkennen.)

Einige Zeit ist vergangen. Die Sonne hat auf das Beet gestrahlt, sanfter Sommerregen hat das Beet gegossen. Die ersten Pflanzen stecken ihren Keim aus der Erde.

„Die sehen aber irgendwie nicht gleich aus. Waren das verschiedene Sorten Sonnenblumenkerne?“ Auf Tims Frage weiß auch Marie keine Antwort. Nachdenklich betrachten beide ihr Beet. „Kommt, wir ziehen mal welche raus, dann sehen wir ja, an welchem unsere Sonnenblumenkerne hängen!“ Schon greift Tim nach dem ersten kleinen Grünling. „Nein, dann ist das Pflänzchen doch kaputt. Lass uns lieber Bruder Franz fragen, ob das alles Sonnenblumenkeimlinge sind“.

Am Nachmittag findet Bruder Franz Zeit, mit den Kindern das Beet anzuschauen. Er erklärt, welche die Sonnenblumenkeimlinge sind und welche Wildpflanzen, die eigentlich nicht ins Beet gehören. „Die müsst ihr schon rauszupfen, sonst nehmen sie euren Pflänzchen auf Dauer Luft und Licht zum Wachsen. Und schaut einmal auf die Seite mit den Steinen im Beet: da sind mehr Wildkräuter-Keimlinge im Beet als Sonnenblumenkeimlinge. Vielleicht lasst ihr dort die Wildkräuter weiter wachsen. Eure Sonnenblumenkeimlinge haben im Steinboden ohnehin keine allzu große Chance zu gedeihen.“

Damit sind Marie und Tim einverstanden. Und sie fangen an, das Sonnenblumenbeet von den Wildkräutern zu befreien.

(Hier zeigen Sie das dritte Bild und lassen die Kinder entdecken, was sie wieder erkennen.)

Bald sind Sommerferien. Tim freut sich auf das Fußballcamp, das er mit seinen Freunden besuchen wird. „Und jetzt noch ein Fallrückzieher und damit schießt der begnadete Stürmer Tim K. den Ball ins Tor. Tor! Tor! Tooorr! Das 1:0 durch den gekonnten Schuss von Tim ins Tor der gegnerischen Mannschaft!“ Wie ein Sportreporter kommentiert Tim seine Fußballaktion und träumt dabei von einer großen Fußballkarriere.

„Bist du eigentlich von allen guten Geistern verlassen?“ Empört lässt Marie die mitgebrachten Stützstäbe fallen und fängt gerade noch rechtzeitig Tims Ball ab. „Willst du unsere Pflanzen abknicken? Die haben es ja schon ohne deine Ball-Attacken schwer genug!“

Zerknirscht nimmt Tim seinen Ball zurück und hilft Marie, die Pflanzen mit Stützstäben zu sichern. „Die hab ich aber nicht umgeknickt!“, stellt er dabei klar. „Weiß ich doch“, meint Marie, „denen sind einfach die Knospen zu schwer. Und weil sie am Rand stehen, fehlt ihnen eben die Stütze, die sie sich im Beetinnern gegenseitig selber geben.“ „Ich hätte nicht gedacht, dass wir immer wieder was an den Pflanzen machen müssen. Auf Dauer ganz schön anstrengend. Was steht denn heute noch so an?“ „Naja, wäre gut, das Beet zu gießen, schließlich hat es schon ein paar Tage nicht geregnet und die Sonnenblumen bekommen Durst!“

(Hier zeigen Sie das vierte Bild und lassen die Kinder entdecken, was sie wieder erkennen.)

Die Sommerferien sind vorbei und die Schule hat wieder begonnen. Die Sonnenblumen sind zu schönen großen Pflanzen herangewachsen. Zeit für die Ernte.

„Hey!“, schreiend lässt Tim das Kästchen fallen und rennt auf das Beet zu. „Haut sofort ab, das sind unsere Sonnenblumen!“ Er dreht sich zu Marie um. „Die Meisen machen unsere Blumen kaputt!“ „Ach Tim, die machen doch nicht unsere Blumen kaputt. Die fressen doch nur ein paar von unseren Sonnenblumenkernen.“ „Das sind aber unsere Kerne. Ich will nix davon abgeben!“

„Weißt du, Tim, einerseits sind das eure Sonnenblumen. Aber andererseits auch nicht.“ Bruder Franz macht auf dem Weg zur Kirche am Gartenzaun halt. „Ihr habt sie zwar gepflanzt. Aber überleg mal, was alles passieren musste, damit sie jetzt blühen. Sonne, Wind, Regen ... Das alles konntet ihr doch nicht selber machen. Das wurde euch dazugeschenkt. Meinst du nicht, ihr könntet dann auch ein bisschen weiterschenken?“ Tim denkt kurz nach. Dann hebt er sein Kästchen auf. „Na ja, vielleicht könnten die Meisen die Sonnenblumen aus dem Steinfeld fressen?“ Er blickt auf die Pflanzen, die im Steinbeet gewachsen sind. So schön und gerade wie die Blumen im Sonnenblumenbeet sind sie nicht, aber Blütenköpfe mit Sonnenblumenkernen tragen sie auch.

„Was macht ihr denn mit eurer Ernte?“, will Bruder Franz nun wissen. „Die Kerne sollen in unser Schatzkästchen. Wir wollen sie trocknen und dann essen.“ Das kommt natürlich von Tim. „Und wir wollen damit Basteln: Weihnachtsgeschenke für unsere Eltern.“, steuert Marie bei. „Und welche zum Pflanzen fürs nächste Jahr behalten! Damit wir dann im Jahr darauf wieder was zum Knabbern haben.“, ergänzt Tim. „Vielleicht legt ihr auch ein paar zur Winterfütterung für die Vögel zurück.“, schlägt Bruder Franz vor. „Wenn es den Vögeln jetzt im Herbst schmeckt, dann sicher auch im Winter, wenn sie nicht mehr so viel zu fressen finden!“

„Habt ihr eigentlich inzwischen eine Antwort auf eure Frage gefunden? Ich meine: Ob man Blumen ‚machen‘ kann?“ Gespannt schaut Bruder Franz die beiden an. „Darüber hab ich gar nicht mehr nachgedacht! Das ist schon so lange her.“ meint Marie. „Und wenn du jetzt darüber nachdenkst?“ Bruder Franz lässt nicht locker. „Mmh, ... dann sage ich ‚Ja‘ und ‚Nein‘.“, verschmitzt grinst Marie Bruder Franz an. „Also, das musst du mir erklären!“

„Also“, beginnt Marie, doch dann fällt ihr Tim ins Wort: „Gepflanzt, gejätet und gegossen haben wir. Das haben wir ‚gemacht‘.“ „Aber die Sonne, der Regen, das kam nicht von uns. Und das Wachsen haben wir auch nicht gemacht. Das ging von alleine.“, ergänzt Marie. „Ich würde sagen: da hatte der liebe Gott seine Hand im Spiel.“, sagt Bruder Franz und streicht sanft über eine Blüte.

Marie und Tim schauen sich an. Dann grinsen sie. „Da hat er wohl Recht!“, meint Marie. „Wir sind eben ein gutes Team!“, kommentiert Tim. „Wer, du und ich?“, fragt Marie. „Nee, der liebe Gott und wir Sonnenblumenzüchter!“, grinst Tim. Und irgendwie finden Marie und Bruder Franz das dann auch.

(Hier zeigen Sie das fünfte Bild und lassen die Kinder entdecken, was sie wieder erkennen.)